Riesendemonstration in London

Kundgebung der 100 000 beim Empfang des Hungermarsches

London, 28. Oktober. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters). Die Ankunft starker Erwerbslosenkontingente aus Schottland, South-Wales, aus dem Tyne-Bezirk und Südengland dauerte bis zu den früheren Morgenstunden an. Die Hungerarmee nahm London in einem konzentrischen Einmarsch. Nach amtlichen Schätzungen sind über 4000 Erwerbslose aus den verschiedenen englischen Industriezentren in London angekommen, um vom Parlament die Aufhebung der Bedürftigkeitsprüfung und des Gesetzes gegen Unterstützungsmißbrauch (anomalies act) wie auch des zehnprozentigen Abbaues der Erwerbslosenunterstützung zu fordern. Die Erwerbslosen erheben auch die Forderung auf Wiederherstellung aller sozialpolitischen Leistungen, die durch die nationale Regierung Macdonalds geschmälert worden sind.

Die proletarischen Organisationen Groß-Londons haben überall Empfangskomitees gebildet, im Zusammenhang mit diesen Komitees hat die Internationale Arbeiterhilfe die Versorge für Einquartierung und Verpflegung übernommen. Die offiziell angebotenen Quartiere wurden durch die Demonstranten abgelehnt. In den späten Vormittagsstunden marschierten die Erwerbslosen, von ungeheuren Menschenmassen begleitet, in der Richtung des Marble Arch am Hydepark. Besonderes Aufsehen erregten unter den Demonstranten die Abteilungen schottischer Bergarbeiterfrauen und Textilarbeiterinnen aus Lancashire.

Am Nachmittag um 3 Uhr waren bereits mehr als 100 000 Menschen vor dem Marble Arch versammelt. Besonders bemerkbar machten sich die Verpflegungsstationen der IAH., die die Hungerarmee bereits während ihres Einmarsches in die verschiedenen Industriezentren mit den Gaben der proletarischen Solidarität unterstützt hat.

Neben den verschiedenen Vertretern der Kommunistischen Partei und der revolutionären Organisationen sprachen Harry Pollitt, Tom Mann im Namen der Gewerkschaftsopposition, Hannington für die Erwerbslosenkomitees und Isabel Brown für das britische Zentralkomitee der IAH. vor den demonstrierenden Massen.

Für den Abend sind Massenmeetings in den großen Sälen der verschiedenen Londoner Bezirke vorgesehen. Starke Delegationen begaben sich in das Westminster und in das Innenministerium. Die in einer Zahl von 18 000 aufgebotenen Polizeibegleitmannschaften nahmen eine drohende und provokatorische Haltung ein.

Blutige Polizeiattacken in London

London, 28. Oktober. Nach der Riesenkundgebung von etwa 100 000 Londoner Arbeitslosen in Hyde-Park anläßlich der Begrüßung des Hungermarsches, kam es am späten Nachmittag zu blutigen Polizeiattacken auf die Demonstranten. Die Polizeimannschaften, 18 000 Mann an der Zahl, attackierten plötzlich ohne jeden Anlaß am Great Cumberland-Platz die Massen. Weit über 50 Arbeiter wurden schwer verletzt. Die Massen setzten sich mit Steinen zur Wehr. Zahlreiche Schaufenster wurden zertrümmert.

Gleichzeitig mit der englischen Riesenkundgebung fanden auch in allen größeren englischen Städten am Donnerstagnachmittag große Arbeitslosendemonstrationen statt. In den meisten Städten kam es zu keinen Zusammenstößen. In Coatbridge, im Lancashire-Gebiet jedoch, kam es ebenfalls zu blutigen Polizeiattacken, bei denen mehrere Arbeitslose und Polizisten verletzt wurden. Im Birkenhead kam es zu stürmischen Demonstrationen der Arbeitslosen gegen die Verurteilung ihrer Kameraden, die an den letzten Arbeitslosendemonstrationen vor einigen Wochen teilgenommen hatten.

Das Unterhaus lehnte es ab, eine Delegation der Arbeitslosen zu empfangen.

Auch in Australien Arbeitslosenunruhen

Solidaritätsstreik der Bergarbeiter

Sidney, 28. Oktober. Gleichzeitig mit den Demonstrationen in London veranstalteten die Arbeitslosen in Sieba, dem Industriebezirk von Sidney, große Demonstrationen gegen die rauhe unsere Bedürftigkeitsprüfung. Die Polizei ging mit Stockschlägen gegen die Demonstranten vor. Sieben Arbeitslose wurden verhaftet. Die Arbeiter der Cesnock-Bergwerke haben aus Solidarität mit den Arbeitslosen die Arbeit niedergelegt.

Kommunistische Demonstrationen bei Eröffnung der Sobranje

Sofia, 28. Oktober. Bei der Eröffnung des bulgarischen Parlaments kam es zu stürmischen kommunistischen Demonstrationen. Als der Henkerkönig Carol seine Eröffnungsrede hielt, erhoben sich die 31 Abgeordneten der Arbeiterpartei und riefen: „Nieder mit der faschistischen Regierung! Nieder mit dem Henkerkönig!" Es entstand eine riesige Schlägerei. Die kommunistischen Abgeordneten wurden von einem großen Polizeiaufgebot aus dem Saal geschleift. Auch in den Straßen Sofias fanden trotz des starken Polizeiterrors überall Kundgebungen der Arbeiter gegen die faschistische Diktatur, für die Verteidiger der Sofioter Kommune und der Arbeiterpartei statt.

Kommunistischer Wahlerfolg in Island

Kopenhagen, 28. Oktober. Bei einer Ersatzwahl in Reksjavik bekamen die Kommunisten 651 Stimmen (gegen 251 im Jahre 1931), die Sozialdemokraten 2153 (2628); die Konservativen 1993 (3076).

Die KP. hat ihre Stimmenzahl fast verdreifacht und als einzige Partei eine Zunahme zu verzeichnen.

Neue Verhaftungen in Budapest

Wien, 28. Oktober. Aus Budapest wird gemeldet: Die Staatspolizei berichtet die neuerliche Aufdeckung einer angeblichen kommunistischen Organisation in Budapest. Danach wurde heute Nacht in einer Schusterwerkstatt eine illegale kommunistische Druckerei ausgehoben, die zwei Wochenschriften, „Der Rote Beobachter" und die „Rote Osten", hergestellt haben soll. Von den sechs Verhafteten werden die Klavierlehrerin Roth und der Mechaniker Treer als „Führer" bezeichnet.

Die anglo-amerikanischen Rüstungsverhandlungen

London, 28. Oktober. Ueber die Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Vertreter Norman Davis und der englischen Regierung über die Rüstungsfrage, wird ein halbamtliches Kommuniqué verbreitet, aus dem hervorgeht, daß die Vereinigten Staaten und England in der Frage der Flottenrüstung keine Einigung erzielt haben, sondern vielmehr in den Hauptfragen, die die Kernpunkte der Vormachtstellung auf den Meeren sind, die Frage der Linienschiffe, der Verminderung der Schiffszahl oder der Gesamttonnage die imperialistischen Gegensätze zutage traten. Dagegen sind sich diese beiden imperialistischen Staaten einig in der Frage der Herabsetzung der Land- und Luftrüstung, weil sie an dieser Frage natürlich als Seemächte gemeinsame Interessen gegenüber den imperialistischen Kontinentalmächten haben. In dem Kommuniqué wird nochmals betont, daß beide Mächte die Einberufung einer Viermächtekonferenz zur Regelung der Rüstungsfrage für notwendig erachten. In einem Passus werden die deutschen Aufrüstungsforderungen mit aller Entschiedenheit abgelehnt.

Boncours Aufrüstungsplan

Unter Kontrolle des französischen Generalstabs soll Deutschland Militärdienstpflicht einführen dürfen — Vorher aber Sicherheit für Versailler Raubsystem

Paris, 28. Oktober. Die im allgemeinen als sehr gut orientiert zu betrachtende Zeitung „Paris Soir" veröffentlichte gestern einen Artikel über den sogenannten „Sicherheitspakt" Herriots und Boncours und teilt in diesem Zusammenhang mit, der Plan sehe „nach Leistung aller Sicherheitsbürgschaften" vor, daß sowohl in Frankreich wie in Deutschland eine neunmonatige Militärdienstpflicht eingeführt werde. Bezüglich des Rüstungsstandes wolle sich Frankreich gegen strenge „Sicherheitsgarantien" (für Erhaltung des Versailler Systems) mit einer wertmäßigen, aber nicht mengenmäßigen Gleichberechtigung Deutschlands einverstanden erklären.

Die bisherigen Nachrichten über den „Sicherheitspakt" der Herriot-Boncour bestätigen vollinhaltlich die kommunistischen Voraussagen, daß dieser Plan zur Verhinderung jeder Abrüstung und zur Steigerung der Kriegsrüstung des imperialistischen Frankreichs dienen soll. Bekanntlich sind die französischen Sozialdemokraten die wärmsten Befürworter dieses Aufrüstungsplanes Boncours, der ja auch nur offiziell der Sozialdemokratischen Partei nicht mehr angehört.

Die bisherigen Enthüllungen des „Paris Soir" zeigen aber weiter, daß der „Sicherheitspakt" darüber hinaus ein Werkzeug des imperialistischen Frankreichs sein soll, Deutschland mit Hilfe des Versailler Systems in das französische Kriegsbündnissystem einzugliedern. Um den Preis der Anerkennung und Sicherung des Versailler Systems, das heißt der Vormachtstellung des französischen Imperialismus, will dieser den Aufrüstungsgelüsten der deutschen Bourgeoisie entgegenkommen, eine neunmonatige Militärdienstpflicht gestatten — wenn die Mitteilungen des „Paris Soir" sich bewahrheiten — und eine wertmäßige Vermehrung des deutschen Rüstungsstandes zulassen, natürlich alles unter schärfster Kontrolle des französischen Generalstabes. Man will versuchen, die imperialistischen Gegensätze zwischen Deutschland und Frankreich auf Kosten des gehaßten proletarischen Staates, auf Kosten der Sowjetunion, auszutragen.

Die Enthüllungen des „Paris Soir" sind von alarmierender Bedeutung für das deutsche und französische Proletariat, das durch den Mund seiner kommunistischen Parteien erst vor wenigen Tagen angesichts der steigenden Kriegsrüstungen und chauvinistischen Hetze seine unverbrüchliche Solidarität zum gemeinsamen Kampf gegen das Versailler Raub- und Kriegssystem, gegen die imperialistischen Kriegstreibereien verkündet hat. Während die Sozialdemokraten Frankreichs und Deutschlands mit einer schamlosen Propaganda für die Verteidigung der kapitalistischen „Vaterländer" durch die Unterstützung der Kriegspolitik ihrer Bourgeoisien die Kriegstreibereien aktiv fördern, erklären die Kommunisten Deutschlands und Frankreichs feierlichst in ihrer gemeinsamen Proklamation:

„Angesichts dieser Bedrohung der Arbeiter und Bauern erheben wir, die Kommunisten Deutschlands und Frankreichs, stärker denn je das Wort Liebknechts zu unserer Losung: Der Feind steht im eigenen Land!"

A. Schapowalow:

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright 1932 by Mopr.-Verlag, Berlin (Internationale Revolution, Band 4).

14. Fortsetzung

„Das war eine grandiose Flucht", erzählte er. „Zuerst glaubte man, daß alle Gefangenen geflohen waren. Später stellte es sich heraus, daß es nur 11 oder 15 Mann waren. Eine mutige Flucht! Die Gendarmen verloren alle den Kopf...! Die ganze Ochrana, alle Spitzel und alle Polizisten wurden alarmiert. Besonders scharfer wurden die Bahnhöfe beobachtet. Kann man aber den Wind im Feld suchen...?!"

„Und wie wurde diese Flucht organisiert? Ohne Hilfe von außen ist es doch unmöglich, so eine Flucht zustande zu bringen."

„Wie? Während eines Besuches brachte man den Gefangenen einen großen Blumenstrauß, in dem ein Haken versteckt war. Aus Bettlaken drehten sie, so erzählt man, einen Strick. Als sie mit den Vorbereitungen fertig waren, fesselten sie den Wachtposten, stopften ihm den Mund mit einem Lappen zu, dann machten sie vor der Gefängnismauer eine Pyramide, einer stieg auf die Schultern des anderen; der Gefangene, der die Gefängnismauer als erster oben erreichte, befestigte den Haken, dann kletterten sie an dem aus Bettlaken gewundenen Strick herauf, warfen den Strick auf die andere Seite der Mauer und ließen sich jenseits des Gefängnisses hinuntergleiten. Man sagt, daß die bekanntesten Anhänger der Iskra-Richtung geflohen sind. Es war glänzend organisiert, niemand wurde verhaftet. Die Wut der Gendarmen war unbeschreiblich..."

Sehr bald nach meiner Begegnung mit Palaschok brachte mich Genosse Lengnik, der nach Kiew gekommen war, bei seinem bekannten Arzt, in einem kleinen Städtchen Rakitno (Bezirk Bjelogjerkowj), zur Behandlung unter.

Fast zwei Monate blieb ich im Krankenhaus in Rakitno. Auf der Reise dorthin war ich vom Anblick der alten Juden, die in diesem Gouvernement wohnen durften, ganz erschüttert. Sie waren schmutzig, verlaust und trugen Ohrlöckchen. Unterhielt man sich mit ihnen, so war man von ihrem Wissensdrang und von ihrer Liebe zur Musik überrascht.

Die ukrainischen Bauern, die im Krankenhaus behandelt wurden, machten den Eindruck gedrückter Finsterlinge. Sie waren nicht gewohnt, sich zu waschen und ins Dampfbad zu gehen und kamen schmutzig und verlaust ins Krankenhaus. Viele Männer, die ins Ambulatorium zur Untersuchung kamen und sich über Bauchschmerzen beklagten, baten den Arzt, ihnen „die Gebärmutter in Ordnung zu bringen."

„Der Bauch tut mir so weh, Herr Doktor, vielleicht würde der Herr Doktor mir die Gebärmutter in Ordnung bringen."

Wenn der Arzt, besonders aber seine alte Mutter, eine Polin, die die Kranken sehr gern besuchte, durch das Krankenhaus gingen, so überraschte es mich immer wieder, wie die Bauern den „Herrschaften" die Hände küßten. Das war eine Sitte, die von den polnischen Adligen den Bauern ins Blut eingeimpft worden war.

Dasselbe war auch zu beobachten, wenn der Arzt durch die einzelnen Abteilungen des Krankenhauses ging.

„Ich kann ihnen das nicht abgewöhnen", pflegte er mir zu sagen.

Die Unterwürfigkeit vor der Obrigkeit und den Reichen, die die polnischen Adligen der Bevölkerung eingeimpft hatten, war noch krasser unter den Bauern der podolischen und wolhynischen Gouvernements. Ich hatte Gelegenheit, dies im Frühling 1903 im Krankenhaus des Roten Kreuzes in Kiew zu beobachten. Ich war verblüfft, als ich sah, wie die kranken Bauern, die im großen, breiten Korridor des Krankenhauses saßen, von ihren Sitzen aufsprangen und wie die Soldaten stramm standen, wenn der Arzt oder die Schwestern vorbeigingen.

Die von altersher eingebürgerte Gewohnheit, sich vor der Obrigkeit zu erniedrigen, vor ihr Angst zu haben, war nicht so leicht auszumerzen.

„Es ist besser, die Obrigkeit zuviel zu grüßen als zu wenig", sagten die kranken Bauern zu mir und zu einem anderen Kiewer Arbeiter, als wir unter ihnen gemeinsam zu agitieren begannen.

Das Krankenhaus und die Kranken waren in drei Kategorien eingeteilt: zwei Gruppen zahlten, die dritte Gruppe zahlte nicht, zu dieser Gruppe gehörten wir. Wir wurden von den Resten, die vom „herrschaftlichen Tisch" zurückblieben, ernährt. Eines schönen Tages gelang es uns, dem obenerwähnten Kiewer Arbeiter und mir, durch unsere Agitation zu erreichen, daß die sonst gedrückten wolhynischen und podolischen Bauern nicht nur ablehnten, diese Speisereste zu essen, sondern auch soviel Mut aufbrachten, sich nicht von ihren Plätzen zu erheben, als die Oberschwester durch den Korridor ging.

Diese Unehrerbietigkeit der Obrigkeit gegenüber verblüffte alle im Krankenhaus. Die Tatsache, daß die Kranken sich vor der Oberschwester und den Aerzten nicht erhoben, kam allen fast wie eine Rebellion vor. Die Folgen dieses „Streiks", wie die Schwestern diese Tatsache benannten, bekam ich als erster sehr bald zu spüren.

Einige Tage später, als ich nach einem heißen Bad schweißbedeckt in meine Abteilung zurückkehrte, wo ich nach der Vorschrift des Arztes Bogumil, zwanzig Minuten fest zugedeckt im Bett liegen mußte, war die Oberschwester gerade dabei, die Fenster weit aufzureißen. Ein kalter Zugwind, der den Kranken bis ins Mark ging, wehte durch die Abteilung. Da der Arzt sehr streng vorgeschrieben hatte, während des Schwitzens nicht einmal das Oberlicht aufzumachen, wandte ich mich sehr höflich an die Schwester:

„Bitte, Schwester, seien Sie so gut, schließen Sie die Fenster. Sie sehen doch, ich komme gerade von einem heißen Bad. Ich triefe vor Schweiß und könnte mich erkälten."

„Ich lüfte jetzt die Abteilung und denke nicht daran, die Fenster zu schließen", antwortete sie.

„Ich könnte mich aber doch erkälten! Der Arzt hat streng verordnet, daß nicht einmal das Oberlicht geöffnet werden darf, wenn die Kranken vom heißen Bad kommen."

„Mischen Sie sich bitte nicht in meine Angelegenheiten", schrie die Schwester. „Ich weiß schon selbst, was ich zu tun habe."

„Ach so!" antwortete ich. „Es stellt sich also heraus, daß nicht das Krankenhaus für die Kranken, sondern die Kranken für das Krankenhaus existieren. Ich werde das Fenster selbst schließen. Was Sie jetzt machen, ist einfach ein Verbrechen."

„Wie Sie das Maul aufreißen! Gut, schließen Sie das Fenster, machen Sie dann aber sofort, daß Sie fortkommen! Heute noch, wenn Sie sich nach dem Bad ausgeruht haben, müssen Sie verschwinden!"

Noch am selben Abend verließ ich das Krankenhaus, gerade als ein sehr schönes Mädchen, Anna Efimetschuk, mit ihrem Verlobten, dem Genossen Efim Karpow, zu mir zu Besuch kam. Sie kam zur Parteiarbeit nach Kiew und war Mitglied des Kiewer Parteikomitees.

(Fortsetzung folgt.)